

Lenzburger Bezirks-Anzeiger

LENZBURGER WOCHE

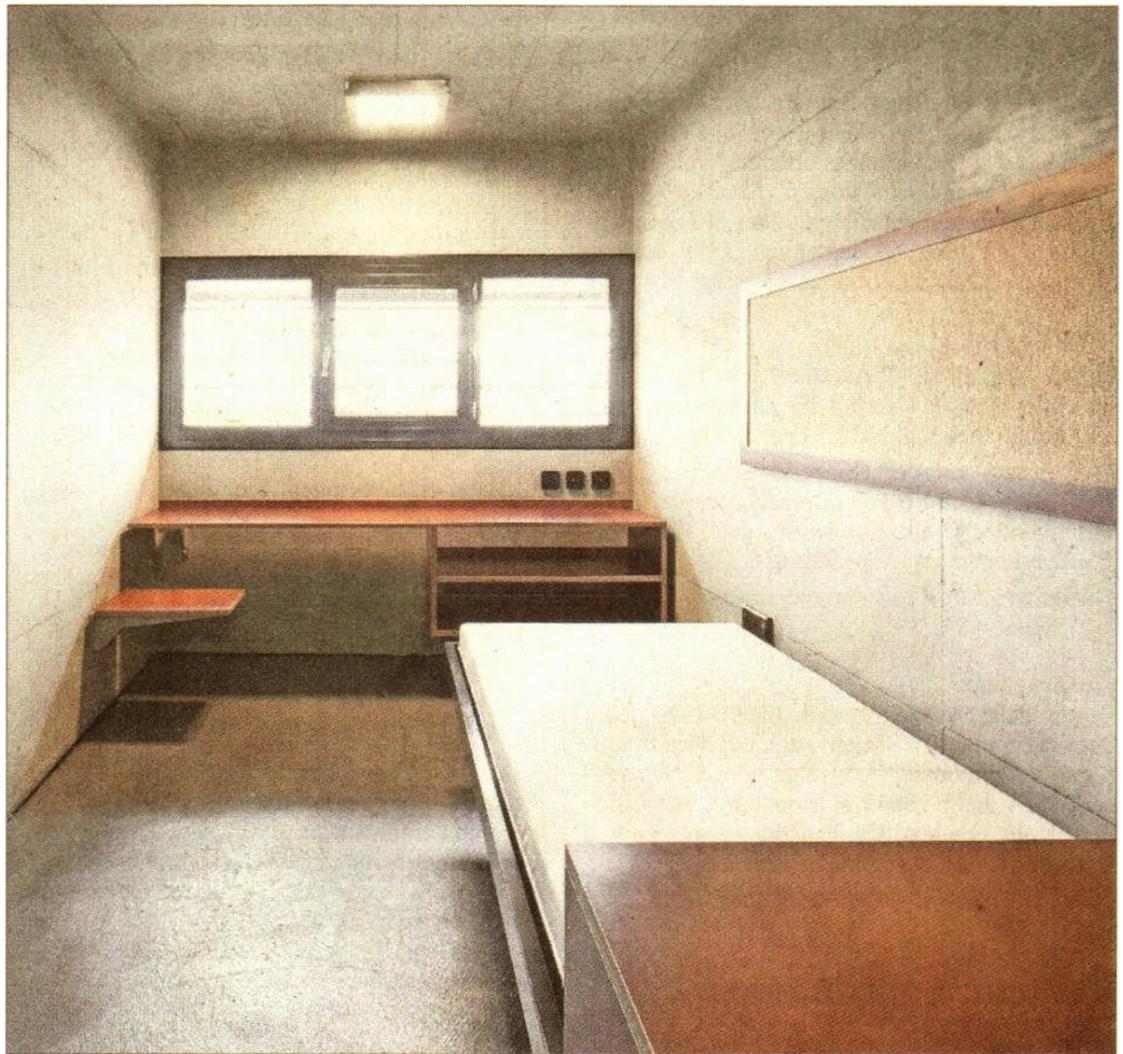
Aus der Freiheit hinter Gitter

Für die Recherchen zur Sonderausstellung «Leben im Fünfstern. 150 Jahre Strafvollzug in Lenzburg» liess sich die Ausstellungskuratorin Jennifer Degen in die Untersuchungshaft einweisen. Ein Erfahrungsbericht.

Jennifer Degen

Als noch unerfahrene Person in Sachen Justizvollzug erstarre ich, als zu Beginn meiner Recherchen in der JVA ein Polizeiwagen vor dem Gefängnis vorfährt. Was weiter geschieht, bleibt meinem Blick verborgen - und doch ist klar, dass unmittelbar neben mir jemand frisch verhaftet in die Untersuchungshaft eintritt. Der Kontakt zur Aussenwelt wird gekappt, die Zukunft ist ungewiss und die Selbstbestimmung Vergangenheit. Der Vorfall beschäftigt mich und macht mir die Schwere des Themas schlagartig bewusst.

Um eine Ahnung davon zu bekommen, was Häftlinge in diesem Moment erleben, melde ich mich nach Absprache mit der Direktion am 22. Januar, 13.45 Uhr, selbst zum Eintritt. Ausweis und Natel gebe ich ab, alle persönlichen Gegenstände bleiben draussen. Die Gefängnismauern erscheinen mir an dem Tag besonders bedrohlich und ich bin nervös, was mit mir geschehen wird. Zwei Vollzugsangestellte erwarten mich und passieren mit mir den Metallbogen. Dann führen mich die beiden Frauen in ein Zimmer aus Beton, wo ich Fragen zu meiner Person, Gesundheit und Essgewohnheiten beantworte. Der Ton ist freundlich, meine Angst legt sich ein wenig. Man macht mir einen grauen Trainer, ein T-Shirt, einen Slip und ein paar Kunststoffschuhe parat. Ich muss mich nackt ausziehen und einer Leibesvisitation folgen: Arme in die Höhe halten, mich umdrehen, die Füsse zeigen, den Mund öffnen und meine Haare kontrollieren lassen. Obwohl die Angestellten freundlich und respektvoll sind, glühen



Eine Zelle in der Untersuchungshaft, JVA Lenzburg.

Foto: zvg

meine Wangen und ich schwitze. Ich schäme mich, ganz nackt vor fremden Menschen.

Im grauen Gefängnis-Trainer, in mir unbequemen Schuhen und - wie seltsam - fremder Unterwäsche lasse ich mich den langen Gang entlang zur Zelle führen. Ich fürchte mich davor, die Zelle mit einem anderen Häftling teilen zu müssen. Die beiden Vollzugsangestellten verneinen. Aus Respekt vor den Mitgefangenen, die nicht wie ich nur versuchsweise hier sind, weisen sie mir eine eigene Zelle zu. Als sich die Türe schliesst und ich mich aufs Bett setze, ist es mir zum Weinen. Allein die Vorstellung, im Ernstfall hier gefangen zu sein, löst eine hilflose Verzweiflung in mir aus. Durchs Fenster höre ich Stimmen von anderen Gefangenen und fühle mich doch so isoliert wie noch selten in meinem Leben.

Nach 20 Minuten drücke ich den Notknopf und melde, dass ich den Versuch

beenden möchte. Wenig später öffnet ein Angestellter die Klappe und teilt mir mit, dass meine Betreuerin in 15 Minuten zu mir kommt. Mir wird unwohl. Mit jeder verstrichenen Minute wächst meine Angst, dass man mich hier sitzen lässt. In diesen 15 Minuten begreife ich, was Gefangensein bedeutet.»

150 JAHRE JVA

Im Zuge der Ausstellung des Burghalde-museums zum 150-Jahr-Jubiläum Justizvollzugsanstalt werden im Lenzburger Bezirks-Anzeiger während der Ausstellungs-dauer jeden ersten Donnerstag im Monat Themen und Geschichten über das Leben hinter den Gefängnismauern publiziert. Nächstes Thema am 2. Oktober wird ein Gespräch mit Dr. Mario Etzensberger, Dr. med. Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, sein.